

Minelpreis 40 Mark.  
In Lódz ohne Zustellung wöchentlich 175 M.  
und monatlich 700 M. mit Zustellung in  
Hau" wöchentlich 200 M. u. monatlich 800 M.  
durch die Post bezog. monatl. in Polen 800 M.  
Ausland 1600 M.  
Die 7-gestalteten Nonpareillese 40 Mark:  
Metzler: die 4-gestalteten Nonpareillese 200 M.  
Gingelstabis im isolaten Teile 200 M.  
für die Nonpareillese; für das Ausland kommt  
ein Belutzuschlag hinzu; für die erste Seite  
werden keine Anzeigen angenommen. —  
Hos. Vorare werden nur nach vorheriger Verein-  
barung bezahlt. Unterlandat eingestandene Ma-  
nuskripte werden nicht aufbewahrt.

Editor

# Editor Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 50

Donnerstag, den 2. März 1922

5 Jahrgang

## Wie man ein „Feind Polens“ wird.

In Nr. 58 des „Robotnik“ schildert der bekannte Warschauer Universitätsprofessor Baudouin de Courtenay, wie er in den Ruf kam, ein „Feind Polens“ zu sein. Wir geben diese glänzenden Ausführungen im nachstehenden gekürzt wieder.

Die Schriftleitung.

Es entstand die unaufgellärte Frage, auf welche Weise ich bei Leuten, die weder dumm noch unehrenhaft sind, ja sogar bei nicht ungewöhnlichen Leuten mit gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Verdiensten, in den Ruf kam, ein „Feind Polens“ zu sein, „der sein ganzes Leben zum Schaden Polens füllt ist.“

Woher stammt eine solche Charakteristik meiner Person, wie sie von einem bedeutenden Teil der polnischen Intelligenz, darunter auch von vielen Gelehrten und Professoren, entworfen wurde? Ich will versuchen, dies aufzulösen.

Vor allem war ich nie ein Befreier des „nationalen Egoismus“, da ich ihn für einen schädlichen und verderblichen Fehler ansah.

Niemals war ich ein Lobredner Bismarcks und ihm ähnlicher Weltverbündeter.

Niemals habe ich geheime Winkelzüge verkannt, und darunter auch nicht die des polnischen Volkes, als eines ausserlesenen, privilegierten Volkes, das ein Recht hat, andere Völker wegwerfend zu behandeln und sie als „ethnographisches Material“ zu betrachten.

Mein gehörte ich zu der in Polen auf politischem Gebiet herrschenden Kirche, d. h. ich gehörte nicht zur Nationaldemokratie, sondern war, im Gegenteil, ihr entschiedener Gegner, da ich ihre Methoden als für Polen verderblich ansah.

Niemals habe ich politische Machenschaften und Machterwerb anerkannt, durch die unter Umgehung oder sogar Beurteilung anderer Völker irgendwelche Anständnisse für die Polen herausgehoben werden sollten. Ich habe die Angelegenheit Polens nie abgesondert, sondern habe sie immer in Verbindung mit der Angelegenheit aller anderen befreundeten Völker behandelt.

Während des Weltkrieges habe ich die galizischen Legionen nicht geschnitten, habe sie nicht als „Landesknechte Wilhelms“ bezeichnet, habe auch den in Warschau formierten Legionen, die auf russischer Seite kämpften, keinen Beifall gespendet.

Ich habe mich vor der „Koalition“ nicht auf die Hinterhofe gestellt, doch ihren Egoismus und ihre Nichtbeachtung der politischen Frage sah, welche letztere in ihren Augen nur eine innere Angelegenheit des russischen Reiches war. Ich habe die Deutschen nicht rücksichtslos verdammt, und habe nicht nur sie als ausschließliche Urheber des Krieges und als Barbaren angesehen. Ich wohnte nämlich in Russland und habe gesehen, was dort um mich her geschehen ist und was noch geschieht.

Sofern Polen auf fremdes Eigentum lanzen sollte, es schädigen, mit Gewalt und List davon Besitz ergreifen, auf einzelne Leute oder Menschengruppen Anschläge verüben würde, würde ich sagen: „Hände weg!“ und könnte mich mit solch einem angreifenden und räuberischen Polen nicht solidarisch machen. Dann würde ich mich wirklich in einen „Feind Polens“ verwandeln; aber solch ein Feind ist eben ein Freund. Denn das, was Polen dann tun würde, wäre nicht nur ein Verbrechen, sondern eine für Polen selbst verderbliche und tödbringende Tat. Es würde sich dies an Polen früher oder später rächen.

Polen würde dann den Weg seiner früheren Bedrücker und anderer hässlicher Lütfieger der Besucher des Grubages: oder erst dann merkwürdig (Mögen sie mich hasen, wenn sie mich nur fürchten). In höchster Steigerung hielten sich an diesem Grundsatz die heutigen Beherrschenden Räuber, die Fälscher der Marxischen Lüge; aber wahrscheinlich wird auch sie die Strafe erzielen.

Die Jagd nach solcher „Größe“ und „Macht“ ist für jeden Staat verständlich.

Ergendwann, bei anderer Gelegenheit, gebräuchte ich den Vergleich: „Großes Russland — ungünstiges Russland“. Dennoch erweckt ein „mächtiges Polen“ in der Bedeutung eines Schreckschildes für andere Staaten und einen Räuberstaates (in der Art verschiedener Räuberstaaten) Angst in mir.

Ich fühle mich dort mit Polen einig, wo es sich um unbefriedbare Rechte Polens und der Polen handelt, wo das Polenamt im geistigen Schaffen, an der Schaffung neuer Werke des menschlichen Geistes, an der Pflege verehrter Deutschtumsideal teilnimmt.

In einer Gesellschaft über, die eine Politik des nationalen Egoismus betreibt, eine dumme verbündete und selbstsüchtige Politik, möchte ich nicht und würde ich nicht gehorchen.

Ich will kein „guter Pole“ sein, wenn dies einen Verlust auf den Verstand und das Gerechtigkeitsgefühl verlangt. Ich nehme gern die Bezeichnung eines „Feindes Polens“ auf mich, wenn ein „Feind Polens“ der sein soll, der vor einer Ablösung zur Großdeutschland ist, sowie darin ein verhältnismäßiges Glück und einen Volksstaat sowohl im eigenen Lande wie auch außerhalb auf dem Altar bestreiter und verbrecherischer Gelüste nicht ernst zu nehmender Egoist und Großenvahnsinniger des herrschenden Volkes zu opfern.

Ich kann mich nicht mit einem Polen solidarisieren, das diesigen brutal von sich weist, die ihm zuströmen. Ich kann nicht mit „Büroisten“ Hand in Hand geben, die nicht nur für wirklich verdächtige Personen, sondern auch für diejenigen, die in hingebender Liebe zu Polen stehen und ihm ihr Leben zum Opfer brachten, ein Jablonna\*) bereit und die einen Vollblutdummkopf lieber

\*) Während des Polenkriegseinfallen wurde die Mehrzahl der polnischen Soldaten jüdischer Nationalität aus „Sicherheitsgründen“ entwaffnet und im Lager von Jablonna interriert.

haben als einen verständigen „Fremdstämmigen“, wenn dieser gleich der allgemeinen Sache des polnischen Staates von ganzem Herzen ergeben wäre.

Ich bin ein „Feind Polens“ dort, wo Polen sich selbst ein Feind ist.

Wir geben diese Erklärungen des Professors Baudouin de Courtenay wieder, weil sie uns, den Deutschen Polens, aus der Seele gesprochen sind. Wenn die „Editor Freie Presse“ immer wieder und wieder auf Misstände und Unzulänglichkeiten hinweist, so tut sie dies lediglich im Interesse des Staateswohles. Als Bürger Polens liebt uns Deutschen das Schicksal des Landes ebenso sehr am Herzen wie den Kern polens und wir werden es auch fernherin mit jenen halten, die weitsichtig genug sind, um nicht alles gut zu heißen, was „von oben“ kommt, am wenigsten dann, wenn es in seinen Auswirkungen früher oder später den Staat oder das Wohl des Landes untergraben muß.

Bei Erfüllung dieser Aufgabe wird uns das blindwütige Gezücht der österreichischen Macht nicht erreichen können, am wenigsten dadurch, daß sie alles, was von uns gesagt oder getan wird, als „Verrat am Vaterland“ oder als „Weisungen aus Berlin“ hinzukennen sucht.

Erste mit Ausnahme der noch Sonder folgenden Tage täglich frisch. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Betrikaner Straße 86. Tel. 688 Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt Arbeitnehmerleistung oder Ausfertigung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreis. Eigene Vertretungen in: Mieranow, Bielsk, Chełm, Nalib, Tarn, Konstantinow, Lwów, Lublin, Nowa Sosnowica, Tomaszow, Turek, Wadowice, Ruda Wołka, Rzeszów u. m.

## Proklamierung der Unabhängigkeit Ägyptens.

Kairo, 1. März (Pat.) Lord Allenby veröffentlichte ein Dekret, das die Aufhebung des englischen Protektorates über Ägypten bekanntgibt und Ägypten zum selbständigen und unabhängigen Staat erklärt. Der bisherige provisorische Zustand der Verteidigung, des Fremdenhushes sowie der Erhaltung der Ruhe und der Hilfe verbleibt in Kraft.

Immer wieder die Bevölkerung Ägyptens diese „freie Zukunft“ als das Endziel ihrer freiheitlichen Bestrebungen anzunehmen wird, bleibt noch abzuwarten. Was will es nach der vorstehenden Melbung scheinen, daß diese „Hochherzigkeit“ der Engländer immer noch einen nicht unbedeutlichen „Haken“ aufweist.

## Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen in Genf.

Genf, 1. März (Pat.) Die Vorsitzenden der deutschen und polnischen Delegation versammelten sich beim Präsidenten Colander, wo man sich auf den Vorschlag Olszowskis einigte, daß jede Delegation eine Liste derjenigen Fragen vorlegen soll, die unerledigt geblieben sind und die einige strittigen Fragen enthalten könnten. Dieser Liste soll jede Delegation eine Denkschrift mit ihrer Ansicht beilegen.

Genf, 1. März (Pat.) Der Rebaktionausschuss ist rege an der Arbeit. Die beendeten Arbeiten betreffen Kohle, Zollfragen und allgemeine Verordnungen.

Genf, 1. März (Pat.) Im Unterausschuss für Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurde eine Einigung erreicht hinsichtlich der auf polnischer Seite verschafften befristlichen deutschen Syndikate.

## Deutsch-polnische Valutakonferenz in Warschau.

Wie aus Warschau geweckt wird, sind in Finanzministerium, zwischen polnischen und deutschen Regierungsvertretern eine Konferenz statt, die sich mit der Versorgung Oberschlesiens mit dem unbedingt notwendigen Vorrat an deutscher Valuta beschäftigt.

## Traurige Zustände in litauischen Gefangenissen.

Zwei polnische Beisitzer sind an den

Das polnische Außenministerium rügte kurz nacheinander zwei Botschwerde noten an das Generalsekretariat des Völkerbundes wegen gesundheitlich geschränkter Zustände in

der Art von Waffen und Munition, die entdeckt oder angeschafft wurde, und die von den alliierten Kontrollstellen gesehen. Dagegen die deutsche Regierung all das Material das angefordert wurde, ausgehändigte habe, habe die alliierte Kontrolle keinerlei Sicherheit besitzen können, was noch versteckt sei. Die Untersuchungen, die angeleitet wurden, seien so ernstlich wie möglich und die Arbeit werde erst beginnen, wenn alle Reaktionen davon überzeugt seien, daß Deutchland nicht schlägt, ein Heer ins Feld zu stellen, das eine Revolution für irgend ein Nachbarland hervorrufen könnte. Angenommen seien deutsche Waffen und Material in solchem Umfang zerstört, daß in gut untersetzten Kreisen die Anzahl beträgt. Deutchland sei vollkommen außerstande, für viele Jahre Frankreich anzugreifen.

## England verlässt Ga antien für die tschechische Auf ihre.

Pat., 1. März (Pat.) Vice Komitee berichtet, daß Venesch bei Parlamentarisch veranlagt habe, England verlässt für die Schlossa u. u. Anteile Garantien. Die Verhandlungen wegen der Anteile seien noch nicht beendet. Es sei noch ob sie von Eng. gehandelt sein werden.

## Zur Schließung der Tscheka.

Die Tscheka, die offiziell geschlossen in Wirklichkeit aber in eine Abteilung des Innenkommissariats unter ihrem alten Chef Osherski umgewandelt worden ist, wird in sehr charakteristischer Weise von Lajos in den „Westen ja“ vom 10. Februar behandelt. Lajos gibt eine Geschichte der a. „Mordkommission“ bezeichnende Einrichtung.

Diese wurde am 7. Dezember 1917 als eine Behörde gegründet, die ausschließlich die Unterwerbung zu führen und die verdeckten Konterrevolutionäre und Sabotierende den Tscheka zu übergeben hatte. In den ersten Monaten ihrer Tätigkeit habe die Kommission bloß 22 Menschen erschossen. Im ersten Halbjahr bloß 120. Es ist im Mai 1918, als der Verband zum Schutz der Heimat und Freiheit sich über das ganze Reich verteilt, ordnete die Tscheka auch Provinialabteilungen. Und erst im Juli dieses Jahres wurde sie anfänglich des weissen Terrors zum tödlich unerhittlich stehenden Schwert, das auf alle Konterrevolutionäre niederschlägt.

Mit der Entstehung der tschechoslowakischen Front entstanden auch hier Tschekas, die sich bald auf die Grenzen und die Armeen ausdeuteten. Im Dezember 1918 wurde die unsichere Militärkontrolle durch eine besondere Abteilung der Tscheka erweitert. Nach der Eroberung der Ukraine entstand die allukrainische außerordentliche Kommission. Seit Ende 1918 umfaßt die Tscheka die Fronten und den Rücken, d. h. das ganze Land.

Lajos sucht nun nachzuweisen, daß sich die Tscheka, so bald sich die Gelegenheit dazu bot, selber beschränkt habe. Nach Niederverwertung von Denklin und Zudentisch habe die Tscheka die Abschaffung der Todesstrafe vorgeschlagen, die auch vom Rat der Volkskommissare beschlossen wurde.

In Wirklichkeit ist die Todesstrafe nie abgeschafft worden und der Versuch von Lajos, die Sache so darzustellen, als wenn die Tscheka angefischt die Niederschlagung der Konterrevolution eingesehen habe, daß sie unnötig sei, ist eine Fälschung. Die Tscheka hat sich mit allen Mitteln zu retten gesucht und schließlich unter dem Namen einer besonderen Abteilung des Innenkommissariats unter die Flügel ihres alten Chefs gestellt. Sie wird vielleicht nicht mehr die alles bedrohende Machtstellung einnehmen, die sie früher hatte, dennoch aber wohl ein noch viel bedeutenderer Faktor im Leben Sowjetrusslands bleiben, als es das Innenministerium mit seiner Gendarmerie einstigen Aufstand war.

## Der Hungertod von 2½ Millionen Menschen.

Aus Kasan wird mitgeteilt, daß in der Tatarrepublik nicht ganz eine halbe Million Hungernden ernährt werden kann, während über zwei Millionen Erwachsene und fast eine halbe Million Kinder dem Hungertode preisgegeben sind.

Deutsche Polens, verbreitet Eure einzige Zeitung

## Lokales.

Siedler West Preß, den 2. März 1922.

Was dem einen recht ist, soll auch dem andern billig sein.

Der berühmte polnische Dichter Przybyszewski, in dessen deutschen und polnischen Schriften nichts über Liebe zu Volkstum und Polen zu finden ist, tritt heute als ehrlicher Vertreter der Erhaltung des politischen Volks und in der Fremde auf. In einem offenen Aufsatz oder Beisteuerung für die nationale Siedlung, der er seine Kollegen um Sczendenz gründet, das ersten polnischen Gymnasium in Danzig.

In seinem Aufrufe heißt es u. a.: „Die Entwicklung eines polnischen Gymnasiums in Danzig ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann.“

Und kann es denn noch eine mehr vaterländische Angelegenheit geben als gerade die Erziehung des neuen Geschlechts in der aufrichtigen und heiligen Liebe für Polen und jedem noch auf fremdem Boden, wo dieses Geschlecht am leichtesten Gefahr läuft, entnationalisiert zu werden? u. s. f. .“

Die „Mec pospolita“ vom 26. d. J. ist voller Erhebungen für den ehemals cosmopolitisch gesinnten Dichter, der es nun endlich in seinem Alter verfügt habe, daß die Kraft des Menschen in einem Volkstum wohnt. Wir selbst derartige Geiste zu würdigen. Doch worum vertritt sonst die Warschauer „Republik“ uns gegenüber einen anderen Standpunkt? Sind doch unsere Bestrebungen allein nur darauf gerichtet, daß deutsche Jugend in der Liebe zur Muttersprache und dem angestammten Volkstum zu erziehen. „Als fremden Sohn“ leachten wir unsere volkstümliche Heimat nicht, fremd ist uns dagegen die Erziehung unserer Jugend „in der aufrichtigen und heiligen Liebe“ für den deutschen Staat.

**Der Vertreter Polens in Genf** Die Pressestelle des Außenministeriums teilt im Zusammenhang mit den in der Presse verbreiteten Gerüchten über die Verwaltung Maurice Ignace Bonapartis zu den Vorbereitungssitzungen des Fürs der polnischen Delegation für die Genfer Konferenz mit, daß diese Nachricht nicht den Tatjaden entspricht; das Gericht stammt daher, daß dem Büro der Delegation Dr. Karl Poggenpohl, der Chef des Konsulatdepartements des Außenministeriums, beigegeben werden soll.

Die amerikanische Lieb-Städtigkeit in Polen und Russland Unter Biv-Mitarbeiter habe eine Unterredung mit dem polnischen Inspektor des Amerikanischen Rettungsausschusses, Herrn W. Rice der die Tätigkeit und die Aufgaben dieser Institution, wie folgt, schilderte:

Die Hauptaufgabe des Politisch-amerikanischen Komitees für Kinderhilfe besteht in der Erziehung der Kinder. An der Spitze der Hauptorganisation für die Kinderhilfe in Europa steht Präsident Hoover. In zahlreichen Speisehallen und Kächen werden insgesamt 1,5 Millionen Kinder ernährt. An der Spitze des Komitees für Kinderhilfe steht der Chef der amerikanischen Mission in Polen, Herr P. S. Baldwin, in Buda gegen Herr Apolto Kowalski. Am 1. Mai schließt das Amerikanische Komitee seine Tätigkeit ab, die dann von den polnischen Komitees fortgesetzt werden soll. Die zweite Aufgabe des Amerikanischen Rettungsausschusses besteht in der Versendung von Lebensmitteln nach Russland. Zu diesem Zweck sind in den größeren Städten Schmiedeklubs große Lebensmittelzucker eingekauft worden. Für obige Zwecke ist ein Betrag von 10 Millionen Dollar gesammelt worden. Die russische Regierung hat 12 Millionen Dollar in Gold zum Kauf von Getreide in Amerika beauftragt.

Die Versorgung der Lebensmittel erfolgt in der Weise, daß diejenigen, die ihren Verwandten und Bekannten in Russland Lebensmittel zugehen lassen wollen, in den örtlichen Abteilungen des Schmiedeklubs (in Buda bei W. Rice, Prag 4) Anweisungen kauzen, die in Dollars bezahlt werden müssen. Bisher sind bereits einige tausend Pakete aus Polen nach Russland gesandt worden, deren Empfang von den betreffenden Personen auch bestätigt wurde. Die Tätigkeit des Amerikanischen Rettungsausschusses ist so wohl in Russland als auch für die Polen in Russland sehr segensreich.

**Ein Komitee ist** Das Gesetz über die Erhöhung und die möglicherweise vom 16. Juli 1920 zu teilen sind; es hat die Städte mit anderen überlassen, bestimmende Kosten verursacht, und im Endgültigen nur die Vermögenssteuer auf Grund des Danziger Gesetzes aufgezogen und die Einziehung der Einkommensteuer aufgezogen.

Die Erhöhung war im Finanzministerium eine Sache, die jedoch nicht sehr einfach war. Es waren zwei Belange: 1. Erhöhung des Einkommenssteuersatzes, 2. und besser: die Einkommenssteuer zu erhöhen, welche bisher eingezogen wurde; 3. die Abgabe einer Erklärung über das Einkommen, wo und von den befreiten Büchern verlangt werden. Da wie alle Einkommensteuer des Finanzministeriums

noch nicht kennen werden, wir von einer Kritik desselben vorläufig absehen. Wir möchten nur bemerken, daß das Projekt des Wissenschafts die wundervollen Punkte des bisherigen Systems der Einkommenssteuer richtig beurteilt. Die Einkommenssteuer von den Gehaltsbesitzern wurde auf Grund des Gesetzes durch Vermittlung der Arbeitgeber in Abzug gebracht. Es ist dies vom Gesichtspunkt des Fiskus aus das einfachste, vom sozialen Standpunkt aus aber das ungerechte System. Während andere Reiche der Bevölkerung keine Einkommenssteuer zahlen, hatten die Angestellten die auf sie entfallende Steuer schon längst entrichten müssen; in Zeiten des ständigen Fallens der Mark war es nicht gleichgültig, ob die Steuerpunkt oder aber lange Zeit nach der Frist bezahlt wurde, wobei die Strafe für Verzögerung nur eins v. d. monatlich betrug. Auch entsprechen die im Jahre 1920 ausgearbeiteten Steuersätze nicht dem gegenwärtigen Verhältnis und sind für niedrige Gehälter zu hoch. Die Ausfüllung der Verzögerungssteuer aber erforderte große Kenntnisse des Rechts- und Finanzwesens, so daß schließlich eine unerhörte Verwirrung entstand, da der Zuhörer auf eine Reihe von Fragen überhaupt keine Antwort erzielte.

Aufgabe der Novelle ist also die Beseitigung der Mängel dieser im Grunde genommen idealen Steuer. hip. Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

Militärische Belehrung. Wie wir erfahren, beschäftigt das Kommando 4 im Interesse der Allgemeinheit eine tägliche Reihe der Erziehung der Soldaten durch Vermittlung der Arbeitgeber in Abzug gebracht. Es ist dies vom Gesichtspunkt des Fiskus aus das einfachste, vom sozialen Standpunkt aus aber das ungerechte System. Während andere Reiche der Bevölkerung keine Einkommenssteuer zahlen, hatten die Angestellten die auf sie entfallende Steuer schon längst entrichten müssen; in Zeiten des ständigen Fallens der Mark war es nicht gleichgültig, ob die Steuerpunkt oder aber lange Zeit nach der Frist bezahlt wurde, wobei die Strafe für Verzögerung nur eins v. d. monatlich betrug. Auch entsprechen die im Jahre 1920 ausgearbeiteten Steuersätze nicht dem gegenwärtigen Verhältnis und sind für niedrige Gehälter zu hoch. Die Ausfüllung der Verzögerungssteuer aber erforderte große Kenntnisse des Rechts- und Finanzwesens, so daß schließlich eine unerhörte Verwirrung entstand, da der Zuhörer auf eine Reihe von Fragen überhaupt keine Antwort erzielte.

Aufgabe der Novelle ist also die Beseitigung der Mängel dieser im Grunde genommen idealen Steuer. hip.

Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle ist die daheimstille und unbedingt wertvolle Grundlage für das Potentum in Danzig, ist das Fundament, auf dem dann ruhig weitergebaut werden kann. — Ein sehr losspieliges „Vergnügen“, das man sonst nur in Festungen kennt. op.**

**Die Novelle**

## Unsere deutsche Muttersprache.

(Eigenbeitrag der „L. F. P.“).

Eines der größten geistigen Güter, deren wir uns erfreuen, ist unsere Muttersprache. Und doch ist die Zahl derer, die dieses edle Gut richtig zu schätzen wissen, nur sehr gering. Es wäre daher von großer Bedeutung, wenn wir uns einmal die Frage vorlegen, was wir in unserer deutschen Muttersprache besitzen und was wir ihr schulden. Es sei mir im nachstehenden vergönnt, nur einige Hauptpunkte hervorzuheben.

Unerhörlisch ist der Reichslied, der aus der Schönheit der deutschen Sprache fließt! Die ersten Worte, die an mein Ohr drangen, kamen von ihr. Sie entlockte mir das erste Lächeln, die ersten Lieder, die lallen über meine Lippen kamen. Sie gab meinen Wünschen, der Lust und dem Leid, meiner Liebe zu Vater und Mutter Ausdruck. Sie lehrte mich auch die ersten Gebete stammeln. Die deutsche Muttersprache war es, die mir die fürs Leben notwendigen Kenntnisse in Schule und Haus übermittelte, meinen Geist bildete, mich die Sitten und Tugenden meiner Väter lehrte, mich kräfte und ermahnte. Und als ich, den Rönen auf dem Rücken, den Wanderstab in der Hand, vom Vaterhaus schied, da waren es deutsche Lieder, deutsche Worte — „Behalt dich Gott, kein Kind!“ — die mich segnend in die Ferne begleiteten. Wie ich dann in die Fremde kam und überall fremde Lieder hörte, wie sehnte ich mich nach meinem Heimatort zurück, wo man sich meiner Sprache bediente, und wie groß war meine Freude, wie traut und heimlich mitleide es mich an, als wieder einmal deutsche Mutterlauten an mein Ohr drangen... In deutscher Sprache überlande ich der Heimat meine Grüße, durch sie lobte ich nach der Tageslast meinen Schöpfer und siegte ihn am Morgen um des Tages Segen an... Als ich dann nach Jahren an dem Sterbelager meines Vaters, meiner Mutter stand und die eterliche Hand sich zum letzten Mal zitternd, segnend auf mein Haupt legte, da waren es wieder deutsche Worte, die so traut und doch so bang, so sanft und doch so mächtig mich im Innersten meines Herzens bewegten: „Sielebte tren, gut und wahr...“ Und ist einmal mein Lebensziel erreicht, dann kann es auch nur die Muttersprache sein, die meine letzten Wünsche, meine letzten Gedanken zum Ausdruck bringt.

„Überall weht Gottes Hauch, heilig ist so mancher Bruch! Aber soll ich beten, danken, geb ich meine Liebe zurück: Meine seligsten Gedanken sprech ich wie der Muttermund“.

So begleitet uns der deutsche Mutterlaut auf unserem ganzen Lebenswege. Keine Sprache in der Welt vermag daher auch unser Herz so innig zu berühren und uns so klar zum Verständnis zu reiben wie gerade die Muttersprache. Sie ist kein toter Gegenstand für uns. Mit unserem inneren Sein, mit unserem ganzen Selbstleben ist sie aufs innigste verwachsen und hat lebendige Gestalt angenommen. Jedes ihrer Worte vermag unmittelbare Vorstellungen in uns wachzurufen, ja ganze Lebensvorgänge zu wecken. Daher ist sie uns lieb und teuer, bleibt unser unschätzbares Gut, das uns durch keinen Reichtum der Welt ersetzt werden kann.

Dem hohen Wert unserer Muttersprache entspringen auch hohe Pflichten, die wir zu erfüllen haben. Unsere erste Aufgabe wäre, uns in die Schönheiten der deutschen Sprache zu vertiefen, sie fleißig zu üben, zu pflegen und vor allem Fremdenreinen rein zu erhalten. Das kann nicht nachdrücklich genug betont werden. Wie viele gibt es nicht unter uns, die sich entweder ihre Muttersprache schämen und daher die fremde bevorzugen oder sie wegen mangelhafter Beherrschung ausser erbärmlichst verhümmeln. Andere bedienen sich wohl ihrer, such-

se aber mit recht vielen Fremdwörtern an „vergessen“, um auf diese Weise ihr „reiches Wissen“ zu offenbaren. Wollten doch diese bedauernswerten „Sprachkünstler“ bedenken, daß die Sprachkunst gerade darin besteht, seine Gedanken wie am einfachsten und klarsten auszudrücken, daß sie allen zugänglich werde. Auch lassen sich die meisten Fremdwörter durch viel einfacher deutsche Wörter sehr leicht ersetzen.

Jeder Deutsche sollte seinen ganzen Stolz daran setzen, recht viel Wert auf seine Sprache zu legen und nach Möglichkeit zu ihrer Erhaltung und Verbreitung beizutragen. Hier stände vor allen den Lehrern und Eltern ein reiches Arbeitsfeld offen. Aufgabe der Eltern wäre es, für die Erhaltung der deutschen Unterrichtssprache in den Schulen Sorge zu tragen, dem Lehrer läge dann die Pflege derselben ob. Nicht der Sprache, sondern der Kinder wegen ist dies erforderlich, denn welche bedeutende Rolle die Muttersprache im Unterricht einnimmt, auf welche leicht, ja spielerische Weise die Kinder durch sie Kenntnisse angeeignet werden können, ist uns allen bekannt.

Soll die deutsche Sprache durch uns zu ihrem vollen Recht gelangen, so müssen wir ihr an der Form und Atem auch noch den inneren Wert, den eigentlichen Inhalt, verleihen. So wie unser Geist durch den Geist belebt und zur vollen Bewußtsein gelangt, so wird auch die deutsche Sprache erst durch den deutschen Geist bzw. die deutschen Tugenden vertieft und verfehrt. Der deutsche Ernst und Ehrlichkeit, die deutsche Treue, Wahrhaftigkeit, Offenheit, Tatkraft, das ganze deutsche Wesen soll sich in dem Klang und Gebrauch unserer Muttersprache widerspiegeln. Sie soll der Abglanz unseres inneren Wesens, der deutschen Seele sein. Wer sie daher zum Deckmantel der Lüge, des Unrechts und des Leichtsinnens bemüht, wird an ihr zum Verbrecher. Läßt uns Sprache, dieses kostbare Outes, eingeschlossen bleiben. Wer noch deutsches Blut in seinen Adern fühlt, der lade keinen Gähnfluss auf sie, sondern mache es zu seiner Lebensaufgabe, sie ihrer äußeren Form und innerem Wesen nach stets rein zu erhalten, daß man, so weit ihre Lauten fallen, stets von ihr saggen möge, es wohnten dort Menschen, die ihrer Sprache bzw. ihrer Abstammung würdig waren.

Ja, gib ihr du die Reinheit.  
Die Klarheit und die Feinheit,  
Die aus dem Herzen stammt!  
Gib ihr den Schwung, die Stärke,  
Die Glut, an der man merkt,  
Doch sie vom Geiste stammt!

An deiner Sprache rüge  
Du schärfer nichts, denn Lüge,  
Die Wahrheit sei ihr Gott!  
Verpflanzt auf deine Jugend  
Die deutsche Treue und Tugend  
Bugleich mit deutschem Wort!

Zu buhlerischen Girren  
Läßt du ihn niemals füren,  
Der ersten Sprache Klang!  
Sie sei dir der Treue,  
Sei Stimme sarter Schieue,  
Sei echter Minne Sang!

Sie diene nie am Hofe  
Als Gaulerin, als Boff!  
Das Lispeln taugt ihr nicht.  
Sie töne stolz, sie weise  
Sich dahin, wo der Freie  
Für Recht, für Freiheit spricht!  
Wenn sie der Sprache Mehrung,  
Verbesserung und Klärung  
Bei dir von statten geht,  
Dann wird man sagen müssen,  
Doch, wo sich Deutsche grüßen.  
Der Atem Gottes weht. (W. L.)  
B. Freimut.

gelehnt und die Augen geschlossen. Sie habe aber wohl bemerkt, daß er sie zwischen den gesenkten Augenlidern hervor beobachtete. Nach einer Weile habe er getanzt, als ob er erwache. Er habe eine Flasche aus der Tasche gezogen und ein paar Tropfen auf sein Taschentuch geträufelt. Sie habe erst geglaubt, daß es Eau de Cologne sei und daß er sich zur Erfrischung die Schläfe damit einreiben wolle. Aber da sei er plötzlich ausgezogen und auf sie losgestürzt. Sie habe sich aber gleich energisch zur Wehr gesetzt und habe mit aller Kraft seine Hand mit dem Taschentuch zurückgestoßen, denn sie habe instinktiv erkannt, daß es seine Absicht sei, sie zu betäuben und zu verarbeiten. Am Ende würde es ihm doch wohl noch gelungen sein, sie zu überwältigen, wenn nicht rechtzeitig der Retter erschienen wäre.

Auf dem Fußboden des Abteils stand man richtig die Flasche und das Taschentuch des Attentäters. Beide Gegenstände strömten einen scharfen, betäubenden Geruch aus, der wahrscheinlich von einer Chloroformlösung herrührte.

Die Schaffner nahmen den Delinquenten in ihre Mitte und führten ihn nach ihrem Dienstabteil; dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

Obwohl beide Fenster offen standen und der Zugführer die beiden corpora delicti — Flasche und Taschentuch — an sich genommen, war die Luft im Abteil unerträglich.

„Darf ich das gnädige Fräulein bitten, in meinem Abteil Platz zu nehmen?“ sagte der Student

## Dornen und Disteln.

Wir lesen im „Auslandsdeutschen“:

„Der Bund der deutschen Polens ist seitens der Regierung immer noch nicht anerkannt worden. Das städtische Polen kam in Allenstein z. B. lebte die Eintrittsfeier ab, weil die Tätigkeit des Verbanes, die Ruhe im Lande gefährde. Gegen diese Entscheidung legten die Begründer beim Regierungspräsidenten und Minister für die abgetrennten Gebiete Beschwerde ein. Auch die Vereinigung der deutschen Sejmabgeordneten hat sich inzwischen an den polnischen Inneminister gewandt, damit er den Lodzer Polenwohnen befreimigt instruiere, die seit einem halben Jahre hinausgejagte Registrierung des Bundes durchzuführen.“

Herr, dunkel ist der Rede Sinn...

Dem Herrn Staatsanwalt, der der „Lodzer Freien Presse“ den Prozeß gemacht hat wegen eines Artikels, in dem der Sejm einer Kritik unterzogen wird, empfehlen wir das Studium der Reden der Abg. Stanisław Dombrowski und Then, die diese in der Sejm-Sitzung am 21. Februar d. J. gehalten haben. Abg. Stanisław sagte: „Die öffentliche Meinung verlangt die Beendigung der Verhandlungen des Sejm. Ein Parlament, das nicht einen einzigen Staatshaushalt angenommen hat, hat sein eigenes Todesurteil ausgebrochen“. Abg. Dombrowski meinte: „Das Ergebnis aller Arbeiten des Sejm zeigt wider ihn. Im Laufe des dreijährigen Sejmkarnevals ist der Staatsgedanke gestorben“. Abg. Then schaut sich danach, die Sejm in alle die Würdigungen zu verjagen, denn ein schlechtes Parlament als das gegenwärtige könnte es gar nicht geben.

Wenn der Sejm selbst sich ein so trauriges Zeugnis ausspielen will, was sollen kann diejenigen sagen, die von ihm etwas ganz anderes erwartet haben!

Eine Blütenlese aus dem Garten der Warschauer Beamenschaft finden wir im Krakauer „I. Kurjer Godzieny“:

Zur Umgestaltung einer Abteilung im Ministerium für Handel und Industrie wird ein ehemaliger Wiener Hofrat, ein Mann mit mehrjähriger Praxis und wertvollen Erfahrungen berufen. Er wird der 5. Rangklasse (die an sich durchaus nicht niedrig ist) zugezählt. In demselben Ministerium ist nun ein Chef der Expedition tätig, der jedoch der 4. Rangklasse angehört. In Österreich bekleidete solche unbedeutende Posten gewöhnlich ein ehemaliger Feldwebel.

Einem hohen diplomatischen Würdenträger wurde ein Jungling von 20 Jahren, der mit knapper Not das Reifezeugnis erlangen konnte, als Beamter für besondere Aufträge beigegeben. Dieses Herrchen wurde der 6. Rangklasse zugeteilt.

In irgend einer Warschauer Regierungsinstitution wirkte ein bekannter kleinpolnischer Jurist. Er gehört der 6. Rangklasse an. Die selbe Institution beschäftigt eine Lippmannselle, die nach der 5. Rangklasse bezahlt wird.

Jungling wurde in Warschau ein Lieutenant Skandit, die rechte Hand der Leute von der „Mazowiezpolis“ verhaftet. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß der Offizier niemals und nirgends registriert war. Man weiß überhaupt nicht, wer ihn zum Offizier gemacht hat.

In Posen wurde ein polnischer Verein zum Schutz der Westmarken (Towarzystwo Obrony Kresów Zachodnich) gegründet.

Also: Der polnische Westmarkenverein gehörte. Der Halatismus ist tot, es lebt

und stellte sich sogleich mit einer eleganten Verbeugung vor: „Seiden, Studiosus juris.“

Die junge Dame nickte; ihre Wangen glühten fieberrisch, ihre Augen funkelten; das überstandene Abenteuer halte sie sichtlich erregt.

„You are very kind,“ entfuhr es ihr unwillkürlich. Sie verbesserte sich aber sofort. „Excuse me! Sie sind sehr liebenswürdig, mein Herr.“

Er blickte überrascht, ungenheim überrascht, nach ihr hin. Sie hatte eine schlanke, mittelgroße Figur mit zarten Formen; die feingeschnittenen, schmalen, geistig belebten Züge verrieten den amerikanischen Typus.

„Miss Carré Parkhurst.“

Sie ergriff ihre Handtasche, die auf einem der Polster lag und die vermutlich das Raubgut des Eisenbahnmäusers entfacht hatte. Der Student hockte auf dem gepackten ruhenden Handkoffer herab, und so gingen sie durch den Toilettenraum in das andere Coupee hinüber.

„Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ — sagte die Amerikanerin, nachdem sie einander gegenüber gesessen waren. „Sie sind gewesen sehr mutig und haben mich gerettet vor großer Gefahr.“

Viktor Felsen lehnte bescheiden ab.

„Ich bitte sehr. Die Kleinigkeit ist ja nicht der Rede wert.“

Er hatte gelegentlich von der faszinierenden Schönheit der Amerikanerinnen gehört und gelesen.

Nun sah er zum ersten Male einer lebenden Vertreterin des amerikanischen Mädchentypus gegen-

über. Ein eigenümlicher, bezaubernder Reiz war über die ganze Erscheinung gegossen. Diskret, mit stillem Interesse, betrachtete er die feingliedige Gestalt, die doch so unerschrocken und kraftvoll mit dem Attentäter gerungen.

„Sie haben sich sehr schön gemacht in der Sonne des Wohlwollens der Klerik.“

Vom Herrn Sejmarschall wünschten die B. S. B. Deut sich beehren lassen, daß in seinem Verlaßt der West der Brach herrscht, ein Kreis für im Sitzungssaal aufzustellen, und daß Polen mit dieser Sitz nicht brechen könne.

Der „Robotnik“ in Warschau erzählt nachfolgende lustige Geschichte:

Vor einem Jahr erschien im Ministerium zu Posen ein Dr. Wladyslaw Mycielski und bat um die Genehmigung zur erblichen Führer des Grafenstit. Das Ministerium verneinte den originalen Bittsteller an der K. eisigerlich zu Samter. Dieses fand nun noch längere Verhandlung; folgenden Beschluss: Mit Rücksicht darauf, daß der Urheb des Bittstellers den Grafenstit führte, und die preußische Regierung diesen Titel nur darum nicht bestätigte, weil der ehrwürdige Graf auf Napoleons Seite gegen Preußen kämpfte, wird dem p. o. L. Mycielski und seinen Nachfolgern das Recht gegeben, sich Graf zu nennen. Die Geburtsurkunden sind ein vornehm zu erjänzen.

Fürstlich ein originaler Gerichtsbeschluss, um so origineller, da in Polen der Adel bekanntlich abgeschafft ist!

Die einen sehnen sich nach dem Grafenstit, die anderen suchen sich zern in der Sonne des Wohlwollens der Klerik.

Dem Kardinal Gaetano ging eine Depesche nachleitenden Inhalts zu:

Der Verband der christlichen Polen bestand in Warschau. In den deligen Dingen Pius XI. im Protokollbuch des Verbandes ist unter dem 28. Oktober 1919 ein B. o. L. über die Genehmigung des Banners der Warschauer Droschkenfahrer eingetragen. Dieser B. o. L. wurde u. a. von dem gegenwärtigen Herrn Samter, Seiner Heiligkeit Pius XI. während seiner Anwesenheit in der Hauptstadt des polnischen Reiches unterzeichnet. Aus diesem Anlaß sehen die Warschauer Droschkenfahrer diese Tatsache als eine große Gnade Gottes an. Sie sind froh auf die es für sie so teure Anhänger und bitten um Entgegennahme der zu Füßen Seiner Heiligkeit des Heiligen Vaters niedergezogenen kleinen Huldigung und Dankbarkeit für die Ehre, die ihnen überfahren ist. Wir erklären von unserer Seite, daß wir dieses ehren- und wertvolle Geschenk von Gott für uns und Nachkommen überreichen werden“

über. Ein eigenümlicher, bezaubernder Reiz war über die ganze Erscheinung gegossen. Diskret, mit stillem Interesse, betrachtete er die feingliedige Gestalt, die doch so unerschrocken und kraftvoll mit dem Attentäter gerungen.

„Sie haben sich selber so tapfer verteidigt. Ich mache Ihnen mein aufrichtiges Kompliment.“

Er verneigte sich leicht. Sie dankte mit einem gräßlichen Neigen ihres Hauptes und lächelte.

„O, ich bin nicht so schwach, als ich vielleicht aussehe. Ich bin eine gute Turnerin und habe geübt meine Muskeln.“

Sie streckte ihren rechten Arm aus und hob den Unterarm kraftvoll gegen den Oberarm. Durch den durchsichtigen Stoff ihres leichten Sommerkleides markierte sich reizvoll das Anschwellen der Armmuskulatur. Während er im stillen ihre Unerschrockenheit und Natürlichkeit bewunderte, der die verklärende Charme echt mädchenhafter Anmut einen eigenen Zauber verlieh, öffnete sie ihre Handtasche. Ihre Wangen bedekten sich wieder mit flammender Röte und die Erinnerung an den dreisten Überfall ließ ihre Augen zornig blitzen.

„The scoundre! (Der Schurke!) Wenn ich nicht kommen können an meine Tasche.“

Sie zog einen kleinen Taschenrevolver hervor und hob ihn drohend. Er sah sie staunend, fast erschrocken an.

Sie bemerkte es, und ihre zornige Erregung legte sich sogleich. Sie lächelte.

(Fortsetzung f.)

## Ein Jahr Amerika.

Roman von Artur Japp.

(6. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten).

In höchster Eile hastete er sich nach dem anderen Abteil hinüber. Die Tür aufzustoßen und einsteigen, war das Werk der nächsten Sekunde. Der Anblick war überraschend: ein Mann und eine Dame rangen heftig miteinander. Viktor Felsen warf sich auf den Menschen und packte ihn mit kräftigen Fäusten. Als die Dame — es war eine jugendliche, elegant gekleidete, sehr hübsche Ercheinung — sich von ihrem Angreifer befreit sah, sprang sie nach dem Fenster, über dem das Notsignal angebracht war. Ein rascher Griff, und ein greller Pfiff ertönte. Gleich darauf verlangsamte sich der Zug, und nun hielt er an. Die energische, tollkühne junge Dame beugte sich aus dem Fenster und winkte und rief.

Dann wandte sie sich in das Abteil zurück, um ihrem Retter beizustehen. Der war schon allein mit seinem Gegner fertig geworden. Er hatte den Menschen auf das Polster geworfen und stemmte ihm, seine beiden Hände fest umspannend, das eine Knie auf die Brust.

Inzwischen eilten der Zugführer und ein paar Schaffner heran. Es folgte eine kurze Auseinandersetzung. Die junge Dame berichtete, daß der Fremde ihr schon von Berlin aus gegenüber gesessen hätte. Anfangs habe er sich mit ihr unterhalten, darauf habe er sich, wie ermüdet, zurück-



öltigen keine klerikalen Parteien. Wir raten aber dem Generalsuperintendenten, seinen polnischen Brüdergenossen den Weg zur Duldsamkeit zu weisen und ihnen eine Toleranzpartei zu gründen, denn sehr zahlreiche Schichten unserer polnischen Mitbürger verstehen oft gegen die Toleranz und schaute dem Ansehen unseres Staates, was der „Bischof von Evangelicam“ vom 19. Februar auch sagt und ganz treffend beleuchtet. Den beiden klerikalen Blättern „Bischof von Evangelicam“ und „Evangelisches Wochenblatt“ raten wir aber zu einer genaueren Übereinstimmung in ihren Beichten und Betrachtungen. Der polnische „Bischof von Evangelicam“ röhrt sich seines polnischnationalen Patriotismus, das deutschsprachige „Wochenblatt“ schimpft auf den „nationalen Zuliel“. Das erste Blatt erklärt es als Schande für Polen, daß man einige Besitzliche für ihr feindliches Auftreten gegen die katholische Kirche ins Gefängnis warf, das zweite Blatt verspricht seine Gegner in der Kirchensage bald ins Gefängnis zu bringen. Man spricht im „Ev. Wochenblatt“ von Verständigung, reicht aber gleichzeitig den Besetzungsentwurf des katholischen Abgeordneten Kader gegen den Wunsch der Laien in den Sein ur Annahme ein. Man spricht sich in diesen Blättern für eine Freiheit aus, will aber die Kirche und gar das religiöse Leben durch das besagte erwähnte Gesetz fest an den Staat fetten. Und das will man uns Dödzer im 20. Jahrhundert vorstipeln!

Ein Dödzer.

## Aus dem Reiche.

### Traditionelle Toleranz.

Wie die „Volksstimme“ in Bielsz berichtet, ist es in Staszew, dem Bezirk des Schulinspektors Matysat, ein Schulstreit ausgebrochen, und zwar darum, well man Kindern mit deutscher Muttersprache befohlen hatte, in die polnische Schule zu gehen. Die Eltern weigerten sich natürlich, ihre Kinder dorthin zu schicken. Anstatt nun die Sache in gerechter Weise zu schlichten, sagte Herr Matysat zu den Kurzwälder Bauern: Am liebsten würde ich euch mit Maschinengewehren niederschießen, denn ihr seid Polenwesen...

Herr Matysat verhandelte mit der Theatergesellschaft über die Veranstellung polnischer Theatervorstellungen. Man streitet über die Anzahl der polnischen Vorstellungen. Welche Umstände sollen die Frage entscheiden: Die Bevölkerungszahl, die manuellen Rücksichten, Welt gefehlt. Herr Matysat ist dabei, und also muß aus dem Verhandlungstisch ein Schlachtfeld werden. Vergeßt, daß wir die Sieger und ihr die besiegtet seid, rief Matysat den deutschen Vertretern zu und schuf damit die einzige mögliche Verhandlungsbasis.

Herr Matysat rief den Deutschen zu: Miloz i sluchaj (nach und dann weiter), tutaj my rozkazujemy (hier haben wir zu befehlen).

Am 20. Februar fand in Bielsz eine Versammlung der Polnischen Sozialistischen Partei statt, auf der die Nachricht mit Empörung aufgenommen wurde, daß diejenigen deutschen Eltern, die sich nicht anwenden lassen, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken, zu Haftstrafen verurteilt werden.

Wo bleibt da die Verfassung?  
Wo bleibt die „traditionelle Toleranz“?

Polnische Blätter schreiben in ihrer sprichwörtlichen Duldsamkeit: Vor einigen Monaten ist in Thorn eine Gemeinde der Advenzioneen ins Leben gerufen worden; sie hat eine sittliche Notation unter der dortigen Bevölkerung ins Werk gelegt und verbreitet ihre Propaganda hauptsächlich in den Kreisen der Arbeiterschaft. Die Advenzioneen haben sogar ihre eigene Kapelle in der Abgostastrasse errichtet. Abgesehen davon, daß das Bekennnis dieser Seite auf der evangelischen Religion (1) aufgezagt ist und sich von der katholischen Konfession fast unterscheidet, verbreitet sie völkische Gleichgültigkeit (da liegt der Hund begraben!) und wirkt staatsfeindlich, ist also schädlich. Die Adven-

zioneen stammen aus Amerika und sind von dort nach Europa gekommen; ihre Zentrale besitzen sie in Hamburg von wo aus sie die Welt mit ihren in adventistischem Geiste gehaltenen Zeitschriften und Abhandlungen überfliegen. Für Polen wird eine Zeitschrift unter dem Titel „Znak czasu“ (Zeichen der Zeit) herausgegeben.

Posen. Neu-Kultur. Im „Dienstblatt Poznański“ lesen wir folgenden Beitrag zum Kapitel „Neu-Kultur“. „Mit ehrlichen Unwillen sei festzustellen, daß im vergangenen Jahre einige Kreisbeiräte in Pommerellen und Posen den Zälen von Charsfeld um ein angebliches und auf diese Weise den einzigen Schmiede mancher Gegenen prächtige Alleen, vernichtet haben, welche die Einzigkeit der Landschaften an gerecht unterbrochen hatten. Der riesige Kostenmangel des vergangenen Jahres könnte ebenfalls das Fällen von Wegebäumen in waldarmen Gegenen entschuldigen. In diesem Jahre aber habe man zum Glück regelmäßige Verhüttung, große Mengen gewonnenen Tonnes sichern das nötige Baumaterial und eine große Anzahl von Arbeitern ermöglicht das Fällen von Bäumen in staatlichen und privaten Forsten. Trotzdem habe man sich wieder an das Ausroden von Wegebäumen herangemacht. Im Kreise Romberg habe man an der Chaussee, die von Bromberg nach Nadel führt, 2 Km. schöner Eichen gefällt und dadurch die ganze Gegend verunstaltet. In diesem Jahre sei eine Versteigerung für weitere Baumreihen in der Richtung auf Nadel beauftragt worden. Es sei Zeit, daß die öffentliche Meinung sich gegen diese abschätzige Verunstaltung des Landschaftsbildes aufstelle. In anderen Ländern pflege man mit wahrhaft liebem Sorgfalt alte Bäume und besonders schöne Alleen. Die Allgemeinheit könne hier nicht gleichgültig zuschauen, daß manche Wegebäume statt schöner Baumreihen zu pflegen, selbst zur Vernichtung beitragen. Daß ganze Forsten der Spekulation mit zum Opfer fallen, wodurch schädliche Folgen geschaffen werden, wie sie der Wallan aufweist, wird beim „Dienstblatt Poznański“ bekannt sein.

Neuenburg Verhaftung des Neuenburger Bürgermeisters. Der Bürgermeister von Neuenburg Włodzimierz Sobolowski ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Graubenz verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis abgeführt worden. Sobolowski war früher Kreisanschlußsekretär in Posen. Beim Unterschlagung von Zuckertaten wurde er vom Amt entfernt und ins Untersuchungsgefängnis gestellt. Nach neun Monaten wurde er dann auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung, daß er unzurechnungsfähig sei, entlassen. Einige Wochen nach einer Freilassung aus dem Posen Untersuchungsgefängnis gelang es ihm, mit Hilfe gefälschter Dokumente den Bürgermeisterposten in Neuenburg mit den Bezeugen der sechsten Klasse zu erhalten. In dieser Stelle hat er, wie die „Gaz. Gdanska“ berichtet, sich eine Reihe von Verfehlungen zu Schulden kommen lassen. Seine Dienstbefugnisse hat er häufig überschritten, u. a. durch Expressfahrt und Postfahrt. Es gäbe, so heißt es in dem polnischen Bericht, in Neuenburg kein Haus, das nicht gezwungen gewesen sei, sich dem Sobolowski gegenüber loszuwerden. Die Bezeichnungsgelaber umfassen Summen von 100 bis 100 000 Mark. Als er merkte, daß die Einnahmequellen in Neuenburg in kurzer eröpft sein würden, bewarb er sich um den Bürgermeisterposten in Stettin. Dort wurde er als ernsthafter Kandidat angesesehen. Er hatte seiner Newenburg ein gefälschtes Schreiben des Innenministers mit dem Unterkriß des Untermarschalls Dr. Duninowski beigelegt, das ihm empfohlen sollte; die Staatsverwaltung fühlte sich veranlaßt, eine Abordnung von Stadtvororten nach Warschau reisen zu lassen. Hier wäre die Abordnung auf Grund des gefälschten Schreibens beinahe verhaftet worden.

Die Untersuchung fördert hauptsächlich neues Material zutage.

Die Frau, die Jüdin, hat die typische suchende Unraut der jüdischen Seele. Nach Bartłomiey streben die beiden zueinander hin. Jeder grüßt und rätselt an der großen Unbekannten in der Gleichung: Was ist im Grunde um sie? Oder um ihn? Da die beiden auf recht unappetitliche Weise zueinander gekommen sind — die Schwester des Offiziers macht den Kuppler — erweist sich die angeblich unüberbrückbare Unvereinbarkeit der beiderseitigen Lebensanforderungen. Er macht ihr den materialistischen Lebenswillen zum Vorwurf, den er pötzlich auch aus den Gesichtern seiner Kinder herausliest, und sie ist ihm zu selbstsicher und zu daseinebewußt. Die Frau wieder wendet sich von dem Manne ab, der sich mystisch in seine wunderliche Göttlichkeit eingespannt hat, und der ihr zum Nebenfluss röhrt mehr zu sein vermag, seit Österreich auf den Schlachtfeldern zusammengeschrumpft ist. Der früher stolze und überlegene Offizier kommt ihr wie der Vertreter einer falligen Firma vor, und sie empfindet ihm gegenüber so etwas wie Verachtung, jene Verachtung, in die sich allzugroße und gefaßte Zuversicht leicht verwandelt. Freie, die Jüdin, wendet sich einem italienischen Offizier zu, der heiter ist wie ein italienischer Abend nichts von Hass weiß und dessen bittende und anbetende Augen ihr wohlthain. Christof aber sieht sich an den Schusterbrettfuß und findet der jüdischen Überstolze noch, deren Söhnchen nach Bartłomiey darin besteht, daß ihre Eltern nach Bartłomiey darin besteht, daß ihre Eltern immer in sich selbst zurückkehrt, ein gieriger Hirschenswille, von genau abgrenzender Breite und Punktwelt. Nur in dieser Welt und in seiner

anderen liegt die jüdische Umlaufzeit. Das ist ihre Macht und ihr Glanz.

Noch kein Buch des österreichischen Dichters hat die Beachtung gefunden wie „Seine Jüdin“. Keins regt aber auch so zum Nachdenken an wie dieser Roman. Wer leichter Unterhaltungsliteratur sucht, wird daher zu einem anderen einer zahlreichen Werke greifen müssen.

Das Deutsche Buch. 2. Jahrgang, Heft 2. Leipzig Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel.

Das soeben erschienene Februarheft der Zeitschrift „Das Deutsche Buch“, die von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel herausgegeben wird, um das geöffnete Ausland über wichtige Neuerungen des deutschen Gesellschaftslebens durch literarische Übersichten und bibliographische Zusammenstellungen zu unterrichten, bringt östlich der internationalen Theaterausstellung in Amsterdam eine Bibliographie der deutschen Theaterliteratur von 1914—1921 von Dr. Friedrich Michael. Neben theatergeschichtlichen Werken, deren Zahl in den letzten Jahren in Deutschland ständig gewachsen ist, findet man hier auch die Literatur über die Theater einzelner Städte verzeichnet, ferner die Werke über Organisation und technische Ausgestaltung des modernen Theaters und die umfangreiche Literatur über Schauspielkunst, Dramaturgie und Kritik. Im literarischen Teil entfällt das Heft einen Aufsatz von Dr. Wolfgang Döbner über „Alte Meister“ mit der Wiedergabe eines der

# Handel und Volkswirtschaft.

## Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B. Mitarbeiter.

Ein paar höchst unerfreuliche Über- raschungen bereiteten die Reichseisenbahn und die Zollverwaltung allen deutschen Industrie- und Handelskreisen mit der dieler Tage erfolgten Ankündigung einer neuen Erhöhung der Gütertarife und der Zollsätze. Zum Ausgleich für rund 6 Milliarden Mark Mehrausgaben infolge Lohn- und Gehaltsverhöhung und Steigerung der Materialpreise ließ die Reichseisenbahn die Güter-Tier- und Expressguttarife, die seit 1. Februar eine gewaltige Steigerung erfahren hatten, bereits vom 1. März d. J. ab von neuem um 20 Prozent herauf. Auch die Privatbahnen erhalten die Ermächtigung, mit dieser neuen Tariferhöhung wieder Schritt zu halten. Daneben sollen allerdings nur mehr endlich auch durch Abbau des Eisenbahnpersonals um etwa 50 000 Köpfe Ersparnisse im Eisenbahnhauptsatz erzielt werden. Es liegt auf der Hand, daß die neuen Tarife wieder eine äußerst starke Belastung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und damit zugleich breiter Schichten der Verbraucher darstellen, auf die ja selbstverständlich wie bisher stets der größte Teil der Frachtervermehrung durch entsprechende Preisaufschläge abgewälzt werden wird. Eine ganz ähnliche Wirkung wird zweifellos durch die von amtlicher Seite bekanntgegebene Erhöhung des des her 3000 Prozent betragenden Aufgeldes auf die Goldzölle auf 400 Prozent ausgelöst werden. Dieser neue, um weitere 500 Prozent heraufgesetzte Zoll soll eben falls schon am 1. März in Kraft treten. Mit dieser Maßnahme führen die deutschen Reichsbehörden den vor kurzem auch der Entscheid mitgeteilten Plan durch, das Gold aufzugeben auf die Zölle der tatsächlichen Marktentwertung auszugleichen. Eine neuere Vertiefung der meist Einfuhrwaren, die Deutschland benötigt, wird die unvermeidliche Folge sein. Schließlich wird auch die deutsche Landwirtschaft von der allgemeinen neuen Aufwärtsbewegung der Preiskurve nicht ausgenommen: der Reichskalirat hat in seiner letzten Sitzung eine Erhöhung der Kali Preise um durchschnittlich 15 Prozent bereits mit Wirkung ab 20. Februar befohlen und damit natürlich den Anstoß zur Verteuerung der Dünger mittel bzw. allgemein höheren landwirtschaftlichen Produktionskosten gegeben.

Neben diesen Höhspolten auf dem Gebiete der Preisbildung war das Ereignis der vergangenen Wirtschaftswoche die überwältigende Kurssteigerung in oberösterreichischen Montanwerten an den deutschen Börsen. Das allgemeine Interesse konzentrierte sich auf die Papiere, die in größtem Umfang von der Spekulation und ancheinend auch für ausländische Rechnung gekauft wurden. Einerseits wirkte die Melung, wonach die oberösterreichischen Papiere jetzt auch an der Londoner Börse zu sprudelnd anziehenden Kurien gehandelt werden, höchst anregend, undnamlich starke Gruppen der Berliner Börse betrachteten leider die oberösterreichischen Werte bereits jetzt als Valutapapiere im Vordergrund des Interesses. Standen die Aktien der Vereinigten Königs- und Laurahütte A. G. deren Kurie eine lektionelle Steigerung er-

fahren, da wir verautete, die Verhandlungen über den Verkauf der Aktienmehrheit des Unternehmens an ein englisches Konsortium einen guten Fortgang nehmen. Die englische Finanzgruppe hat sich in einer eigens zu diesem Zweck neu gegründeten „Upper Silesian Company“ zu einer Mergelhütte und hat vorlängig angekündigt ihr Augenmerk auch noch auf Katowitz Bergbau Aktien gerichtet, die ebenfalls in den letzten Tagen an der Börse wesentlich höher bewertet wurden. Zu den Großaktionären der Laurahütte gehört ferner der tschechische Kohlengroßindustrielle Weinmann, der an dem genannten Werk mit 26 Millionen Mark beteiligt ist und jetzt mit den englischen Interessenten wegen Abfindung in Unterhandlungen stehen soll. Wie heftig der Kampf um den bisherigen deutschen Monopolist in Oberösterreich entbrannt ist geht schließlich aus der Tafel hervor, daß auch noch französische Kreise die Einführung der Laurahütte-Aktien an den Pariser Börse betreiben und hart nötig verlufen, sich in den Besitz derselben bedeutenden Unternehmens zu setzen und damit die wirtschaftliche Macht in einem umstrittenen Teil Oberösterreichs zu erlangen.

Im Zusammenhang damit ist ein bedeutsamer Erfolg zu erwähnen, den die deutsche Montanindustrie vor kurzem erzielt hat. Das Bestreben der deutschen Hüttenwerke, sich von der Verarbeitung der sogenannten Minette-Erze — nachdem die lothringischen Gruben Frankreich zugeraufen sind — unabhängig zu machen, ist nunmehr durch einen umfangreichen Abschluß in kanadischen Eisenerzen (sogenannten Wabana-Erzern) zu einem großen Teil verwirklicht worden. Der mit der Verkaufsgesellschaft zur Ausbeutung dieser Erze nach Ermäßigung der ursprünglichen Preisforderung zu stande gekommene Abschluß steht selbst über die vor dem Kriege bezeugten Jahresmengen noch erheblich hinaus. Es ist zu erwarten, daß dieses großzügige deutsch-kanadische Geschäft auch sowohl auf die französischen und luxemburgischen Minette-Lieferungen nach Deutschland und bezw. auch auf die übrigen Erzmarkte, nämlich denjenigen Schwedens, einen gewissen Einfluß haben wird. Angesichts der jetzigen hohen Kokspreise gewinnt die Einfuhr von Wabana-Erz wegen seiner leichten Schmelzbarkeit eine besondere Bedeutung für die deutsche Industrie. Der kanadische Erzimport soll bis auf 3 Millionen Tonnen jährlich gesteigert werden.

Eine andere wirtschaftliche Verbindung zwischen Deutschland und Amerika, die namenlich im Hinblick auf die immer intensiveren Bestrebungen zum Wiederaufbau Rußlands sehr entwicklungsfähig scheint, ist neuerdings insofern zu verzeichnen, als in die im vergangenen Jahr gegründete Deutsch-Russische Transportgesellschaft neben der Hamburg-Amerika-Linie als weiterer Gesellschafter jetzt auch der Nordamerikanische Harriman-Konzern eingetreten ist. — Jene mächtige Reedereigruppe, die vor geraumer Zeit gemeinsam mit unserem größten Hamburger Schifffahrtsunternehmen den Uebersetzerleid zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten wieder ins Leben gerufen hat. Die erwähnte Deutsch-Russische Transportgesellschaft ist bekanntlich die vor etwa

neu entdeckten Rembrandts Selbstbildnisse, einen Beitrag über naturphilosophische Literatur „Natur und Geist“ von Dr. Karl von Holzander, sowie einen Aufsatz von Professor Arnold Schering über neu entdeckte Reihenbücher.

Deutsches Schulwesen im Ausland. Monatsschrift für Erforschung und Pflege des Auslandsschulwesens. Organ des Auslandsschulamts, Sekretariat für deutsches Schulwesen im Ausland, e. V., und der Arbeitsgemeinschaft für deutsches Auslandsschulwesen. Jahrgang 1922, Nummer 1. Verlag E. Otto Braune, G. m. b. H., Berlin, SW 48, Potsdamer Straße 1. Preis 150 M. jährlich.

Die Monatsschrift beweckt die Erforschung des deutschen Auslandsschulwesens, die Untersuchung der Stellung der Schule im Ausland zu anderen Kulturträgern sowie die aufmerksame Beobachtung der Wechselbeziehungen von Schule und Schule. Die Schriftleitung hat sich einen zahlreichen Stab von herausragenden Mitarbeitern in allen Ländern gesichert, die die Gewähr für sicher bieten, daß die Monatsschrift ihrer ersten Aufgabe auch gerecht werden wird. Unter diesen Mitarbeitern wird auch ein geschickter gelegener licher Mitarbeiter der „Dödzer Freien Presse“, ein Dödzer Lehrer, aufgestellt.

„Rübezahl“, eine Streitschrift der Sudeten-deutschen. — Sudetendeutsche Verlag Franz Kraus, Reichenberg. — Einzelheft: R. 1,50.—, vierjährig: R. 9.—

Die „Rübezahl“ ist der gute Freund vieler Deutschen in Polen. In den fast 70 Jahren seines Bestehens hat das Familienblatt es vermocht, sich in der ganzen deutschen Welt eine großes Interesse zu sammeln, die treu zu ihm hält. Die Zeit ist an der „Rübezahl“, welcher Name eine ganz besondere Gattung des deutschen Schrifttums bezeichnet, nicht spurlos vorübergegangen auch die „Rübezahl“ hat sich etwas modernisiert — zu ihrem Vorteil.

Die „Rübezahl“ ist der gute Freund vieler Deutschen in Polen. In den fast 70 Jahren seines Bestehens hat das Familienblatt es ver-

mechtet, sich in der ganzen deutschen Welt eine großes Interesse zu sammeln, die treu zu ihm hält. Die Zeit ist an der „Rübezahl“, welcher Name eine ganz besondere Gattung des deutschen Schrifttums bezeichnet, nicht spurlos vorübergegangen auch die „Rübezahl“ hat sich etwas modernisiert — zu ihrem Vorteil.

Die „Rübezahl“ ist der gute Freund vieler Deutschen in Polen. In den fast 70 Jahren seines Bestehens hat das Familienblatt es ver-

mechtet, sich in der ganzen deutschen Welt eine großes Interesse zu sammeln, die treu zu ihm hält. Die Zeit ist an der „Rübezahl“, welcher Name eine ganz besondere Gattung des deutschen Schrifttums bezeichnet, nicht spurlos vorübergegangen auch die „Rübezahl“ hat sich etwas modernisiert — zu ihrem Vorteil.

Die „Rübezahl“ ist der gute Freund vieler Deutschen in Polen. In den fast 70 Jahren seines Bestehens hat das Familienblatt es ver-

mechtet, sich in der ganzen deutschen Welt eine großes Interesse zu sammeln, die treu zu ihm hält. Die Zeit ist an der „Rübezahl“, welcher Name eine ganz besondere Gattung des deutschen Schrifttums bezeichnet, nicht spurlos vorübergegangen auch die „Rübezahl“ hat sich etwas modernisiert — zu ihrem Vorteil.

Die „Rübezahl“ ist der gute Freund vieler Deutschen in Polen. In den fast 70 Jahren seines Bestehens hat das Familienblatt es ver-

Jahresfrist von der russischen Regierung zusammen mit der Hamburg-Amerika-Linie errichtete Organisation zur Durchführung von Transporten von Deutschland nach Russland für Rechnung des russischen Staates.

Auch die Beziehungen zwischen der deutschen Wirtschaft und Russland selbst befinden sich in einem Stadium fortschreitender Entwicklung. So organisierte einerseits das sowjetrussische Außenhandelskomitee in Berlin eine besondere Ankaufsstelle für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, die bei der Wiederherstellung der Landwirtschaft in Osteuropa Verwendung finden sollen. Auf der andern Seite bemüht sich beispielsweise die deutsche Gesellschaft "Freitag" gegenwärtig, von der russischen Regierung die Konzession zur Betreibung ausgedehnter Landstriche im Wolgagebiet auf die Dauer von 24 Jahren zu erlangen. Während der ersten 5 Jahre will die Gesellschaft 25 Prozent, in den folgenden Jahren 40 Prozent des Reingewinns als Pacht zahlen. Bei dem Unternehmen sollen Deutsche lediglich in den Leitenden und Aufsichtsstellen verwendet werden.

Überhaupt haben sich in jüngster Zeit die Fälle starker deutscher Beteiligungen im Ausland und deutsch-ausländischer Neu gründungen auffällig vermehrt. Um nur ein paar Beispiele aus den letzten Tagen zu erwähnen: Unter Einbeziehung der Spar- und Vorschussverein-A.-G. wurde in Berlin die Deutsch-Schweizerische Bank A.-G. mit einem vorläufigen Kapital von 10 Millionen Mark errichtet. Die neue Bank, der zwei schweizerische und eine Berliner Bankfirma nahestehen, setzt sich in erster Linie die Aufgabe, deutsche Märkte bedienend, die sich als Barknoten und kurzfristige Bankguthaben in schwizerischem Beitz befinden, der deutschen Wirtschaft

nutzbar und möglichst werbeständig anzulegen, und zwar sowohl durch Vermittlung industrieller Kredite und Beteiligungen als auch durch Pflege des Effektenverkehrs. Durch das Bankhaus Mendelsohn u. Co. in Amsterdam und den Bankier P. Kempner in Berlin sowie unter Beteiligung englischen Kapitals wurde ferner unter der Firma Handelsgesellschaft für Bank- und Handelsunternehmungen in Amsterdam eine neue Aktiengesellschaft mit einem Kapital von zunächst 1 Million Gulden gegründet. Endlich ist eine Neugründung der sog. Gerling-Korzer, einer Gruppe größerer Versicherungsunternehmen, zu verzeichnen. Das neue Unternehmen, das insbesondere zur Pflege der Wirtschaftsbeziehungen mit Österreich errichtet wurde, verfügt über ein Kapital von 20 Millionen Mark.

**Polnische Transitlager in den Häfen von Braila und Galatz.** Der zwischen Polen und Rumänien abgeschlossene Handelsvertrag berechtigt polnische Aktiengesellschaften und Banken zur Tiefwasserfahrt in den Häfen von Braila und Galatz zwecks Errichtung von Transitlagern. — Der Vertrag stipuliert nachfolgende Bedingungen: 1. Die rumänische Regierung ist verpflichtet, sämtliche Gesuche polnischer Aktiengesellschaften und Banken um Zuverkennung eines entsprechenden Schiffsräumes in den Hafendocks von Braila und Galatz zu berücksichtigen, die ihr binnen 1 Jahren vorgelegt werden. 2. Die zu Berücksichtigung kommende Tiefwasserfläche darf nicht 8000 qm übersteigen und die Lagerfläche höchstens 2000 qm betragen. Die Tiefwasserfläche wird in den Decken eines der vorgerannten Häfen zugewiesen, und zwar ist auch der Verfügbarkeit im Moment der Gesuchüberreichung.

3. Die zur Errichtung der Transitlager samt deren internen Einrichtungen und Installationen nötigen Geldmittel haben die kontrahierenden Aktiengesellschaften bzw. Banken zur Verfügung zu stellen. Die Geldbeträge werden von der Docksverwaltung Braila-Galatz in einem Zeitpunkt und auf Grund von Bedingungen, die im Moment der Gesuchserücksichtigung festgesetzt werden rückersättigt werden. Der Zeitpunkt und die Bedingungen werden ebenso günstig sein wie jene, die schon vorher anderen Aktiengesellschaften in analogen Fällen zugestanden wurden. — 4. Die Benützung der Ausladeeinrichtungen und Magazine sowie des für die Aufstellung der Güter bestimmten Terrains durch den Kontrahenten wird gemäß den Seltenden, durch die Docksadministration herausgegebenen Vorschriften erfolgen. Hierfür werden entsprechende amtliche Gebühren erhoben.

**England lädt in Polen arbeiten.** The Daily Herald, das meistgelesene englische Arbeiterblatt, berichtet in seiner Nummer vom 12. Januar, dass die Wollmagnaten in Bradford in Polen Maschinen zum Kämmen der Wolle erworben haben. Für den englischen Unternehmer bedeutet das eine gewaltige Verbilligung der Produktion, denn die polnischen Arbeitslöhne kommen für ihn auf 8 bis 10 sh die Woche, die Löhne der englischen Arbeiter in Bradford dagegen auf mehr als 3 Pfund Sterling. Der englische Arbeitslohn kommt also mindestens 6 bis 8 mal so hoch wie der polnische.

**Eine englische Werft in Thorn.** Es scheint jetzt festzustehen, dass der Thorner Holzhafen endgültig als solcher zu bestehen aufhören wird. Die Thorner Stadtverordneten haben beschlossen, ihrer Aktienanteil an der Holzhafen Gesellschaft

an die englische Firma Vickers abzutreten. Es steht nun noch die Genehmigung der polnischen Regierung aus, die aber auch wohl erfolgen dürfte. Die grosse englische Werftfirma Vickers beabsichtigt, am Holzhafen in Thorn eine grosse Flusschiffswerft und Maschinenfabrik anzulegen. Da es in Polen nur eine nennenswerte Werft für den Bau stählerner Schiffe gibt, so rechnet die englische Firma offenbar auf den Bau von Weichsel-Schiffen in grossem Umfang. Allerdings wäre dazu erst eine Entwicklung der Weichsel-Schiffahrt durch Ausbau der Weichsel Voraussetzung. Größere Aussichten wird man wahrscheinlich für die Maschinenfabrik haben. Die englische Firma soll eine besondere Gesellschaft mit dem Sitz in Thorn bilden, an der sich auch die Stadt Thorn beteiligen dürfte.

**Die alte Seifenfabrik J. M. Wendisch Nachf. in Thorn** ist durch Kauf in den Besitz eines Loder Konsortiums übergegangen.

**Goldadern bei Bozen.** Ein Funk spruch meldet aus Rom: Eine italienische Gesellschaft hat die Ausbeutung der Miniumvorkommen bei Bozen begonnen. Es wurden auch kleine Goldadern aufgefunden.

**Russischer Posttarif für Auslandsbriefe.** Seit Januar sind die russischen Posttarife für Auslandsbriefe bedeutend erhöht worden. Es kostet nunmehr eine Postkarte ins Ausland 2000 Rubel mit Rückantwort 4000 Rubel, ein gewöhnlicher Brief 5000 Rubel für je 5 Gramm, einschreiben besonders 5000 Rubel, ein Streifband 1000 Rubel für je 50 Gramm Briefe mit Empfangsbestätigung 1000 Rubel.

**Eine jüdische Flotte.** Aus Riga wird gemeldet, dass jüdische Kapitalisten 15 Handels schiffe angekauft haben, die auf dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer unter englischer und zionistischer Flagge den Handelsverkehr bewerkstelligen sollen. Das wäre der Anfang einer jüdischen Nationalflotte.

## Zum Besten des evangelischen Jungfrauenvereins der St. Trinitatis-Gemeinde

Sonntag, den 5. März, um 5 Uhr nachmittags

# Großes Nachmittags-Konzert

im Lokale Konstantiner Straße Nr. 4

unter Mitwirkung der bekannten und beliebten Künstler, der Herren: Prof. Teschner, Prof. Turner, Bräutigam, Kerger, Martynow, Eugen Turner und Chorgesang der Jungfrauen. — Billets im Vorverkauf in der Kirchenkanzel der St. Trinitatis-Gemeinde.

Reichhaltiges Büfett.

Kirchengesangverein d. St. Trinitatis-Gemeinde

Sonntags, den 4. März 1. J., um 8 Uhr abends in unserem Vereinslokal.

**Familien-Abend**

bei Tischl. Im Programm Chorgesang und Aufführung eines Lustspiels.

Die Herren Mitglieder nebst ihren werten Angehörigen laden hierzu ergebenst ein

der Vorstand.

Selbständiger

**Weberei-Fachmann**

für Jacquard- und Schotterware sucht in ob der außerhalb zum baldigen Eintritt als Testinat, Webmeister, Webereisteuer oder ähnliche Stelle. Weberei in Woi und Schotter die polnische, deutsche, russische u. tschechische Städte. Angebote gest. an J. Möllinger (Hortensia) Petrikau

Gute qualifizierte

**Damen-Schneiderarbeiter**

oder eventuell Herren Schneider-Arbeiter, die zu Damen-Arbeit übergehen wollen, können sich gegen höhere Belohnung melden im Damen Schneider-Atelier J. Moszkowicz, Zawadzka-Straße Nr. 22.

Göhriges Speditionshaus am Platz sucht einen

**Lehrling**

mit einjähriger Praxis sowie

**zwei Laufburschen**

mit zweitklassiger Schulbildung. Off. und unter 2. B. in der Geschäftsstelle d. Bl. niedezulegen.

945

**Gesucht**

ein deutsch-evangelischer Lehrer, womöglich mit Orgelbefähigung, für etwa 40 Kinder. Angenommene Ort, Volk und Wohn, gute Beziehung mit Garten und Land. Anschrift erfordert.

878

Dorf, Pfarrer, Osis, Pommerschen.

**Woltes** Abzeichen für 1922 zu haben in der Kreis-Arena

Drogerie Arno Dietel,

z. B. Petrikauer Straße 157

## Gente Groß-Russischer Konzertabend

1. Balalaika-Orchester der ehem. Offiziere der Armee Wrangel.

2. Solo R. N. Balalaika, Gesang (Bal).

Saal der Philharmonie, Dzielna Straße Nr. 18.

Beginn prächtig 8 Uhr 30 Min. abends.

Eintrittskarten in der "Lodzer Freien Presse", Petrikauer Straße 86 948

## Geltene Gelegenheit!! Zu verkaufen

abreisschärfbar ein erstklassiges Hotel in Thorn, gelegen in einem schönen guten Stadtviertel, neuem 4-st. Gebäude mit Beheizung, elektrischen Licht und Restaurant. Auf Wunsch können im selben Gebäude 2 Geschäftsräume vermietet werden. Näheres zu erfahren: Warschau, Matolinska Nr. 10, Wohnung 21, Tel. 145-36.

## Lokomobilen

Heiß- und Sattdampf von 6 bis 750 PS. Elektromotoren alle Fabrikate, neu und gebraucht sowie für Gleis-, Wechsel- und Strom- und Bahnbedarf liefert günstig Heinrich Jankke, Danzig, Rennerviertlgasse 7.

926

Dr. med.

**Schumacher**,

Benedikte und Hautkrankheiten

Empf.: v. 5-7½ Uhr nachm.

Sonnt. u. Feiert. v. 11-1 Uhr

Benedyktka 1.

927

Dr. med.

**LANGBARD**

Zawadzka Nr. 10

Haut- und Geschlechtskr.

Sprechstunden von 4-8.

928

Dr. med.

**H. Lubicz**

Piotrkowska Nr. 26

Spezialarzt für hant-, harn- und

Gebäckleidkrankheiten.

Behandlung mit Dianazit.

(Haaranzfall)

Ortskräften und Massen.

von 8-1 u. 4-8, für Dame von 4-5 Uhr.

929

Zawadzka Straße Nr. 1

Damen von 4-5.

930

Dr. med. Braun

Spezialarzt für

Haut-, venerische- und

Harnorgankrankheiten.

Poludniowasie. 23.

Empfang von 10-1 u. 5-6

Damen von 4-5.

931

Juzefow-Lewinsol

Empf.: 8-7, für Arme: 8-6

Cieglinska 6. 804

932

Absolvent der Londoner

Universität

Unterricht in der

englischen Sprache.

Empfang von 10-12 u. 5-7.

933

Teatrakstraße Nr. 7.

934

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Hant-

und Geschlechtskr.

Empfang von 10-12 u. 5-7.

935

Die Politik des Tages

finden Sie am treffendsten behandelt

in der

„Lodzer Freie Presse!“

Bekanntmachung!  
Magazin für Damen- und Kinder-Mäntel.

Alter & Siegel, Petrikauer Straße 68  
(vorm. G. Alter)

empfiehlt in großer Auswahl Damen- u. Kindermäntel der neuesten Fassung u. beste Stoffe zu Konkurrenz-Preisen.  
Wir bitten um Besichtigung unseres Lagers. Kein Kauf-  
zwang. Auch sind verschiedene Manufakturwaren auf  
Lager.

Photogr. Apparat

Kamera 18 mal 24 im besten  
Gefüge, Objektiv Aristostigmat (Steiger-Görlitz) verwen-  
det, auch für 24 mal 30 mit  
eleganter Statue und vielen  
Zubehör ist preiswert zu ver-  
kaufen bei O. Bartusek, 2. Et.,  
Mazuroff 14, Petrikau, 2. Et.,  
Wohnung 19. 356

Kleidern den großen, dessen Modelle meist gleichmäßig rund gehalten sind. Der Vorsträhling bringt eine Maschenmöhre. Große Maschen und kleine, leide und zähne, Schuppenmaschen und Gipselmaschen, gelegte und ungelegte Maschen auf Seide aus Band, aus Samt und Stroh — auf der Krempe und unter der Krempe — jedenfalls aber Maschen in deren Schwung des Getrag des Modells liegt. Später soll von Panomoformen die Rede sein, die in Leinen- und verschiedenen Strohgeleichen auf den Markt kommen.

Was das Schuhwerk anbetrifft, so wird in Berlin plötzlich von niedrigen Abfächern gesprochen. Ob mit Erfolg, muß wohl abgewartet werden. In Paris bereitet man angeblich Spannschuhe vor. Bleibt es bei Blau und Grau als Modefarbe, dann wird man sich wohl an graues Schuhwerk halten, das in beiden Fällen elegant wirkt.

### Das Spiel der Wellen.

Ich weiß eine Mühle im Walde,  
Sie steht in der Ferne gar weit,  
Da rauschen doch über der Hölle  
Die Bäume zur blühenden Zeit.  
Da murmelt ein Bachlein ganz leise  
Sein Liebchen im moosigen Grund,  
Es hat eine herliche Weise.  
Doch macht sie die Seele mir wund  
Dort schaute dem Spiele der Wellen  
Sind zu ein gar liebliches Kind,  
Und, ach, seine Lieder, die hellen,  
Sie singen so fröhlich im Wind.  
Da kam ich mit zögerndem Fuße  
Und nahm auch vom Hause den Hut,  
Da bot es die Hand mit zum Gruße  
Und sah mich so neu an und gut.  
Ich glaubte, ich müßte frohlocken,  
Doch weit durch die Grinde es schallt,  
Ich hörte die festlichen Glocken  
Im hochseitlich prangenden Walb.  
Ich hörte die Orgel erlösen  
Und sah am Altare uns flehn,  
Ich fühlte im Auge die Tränen,  
Denn alles war wunderbar schön.  
Doch heute da wandert die Träume  
Zur fernen Mühle gar müß,  
Dort rauschen so traurig die Bäume,  
Das Bachlein vergaß auch sein Lied.  
Ich kann es euch nicht mehr erzählen,  
Das war schon so lang und so weit,  
Es war ja ein Spiel mit der Wellen,  
Doch bracht es mir grausames Leid.  
Pabianice, am 24. 2. 1912.

Ch. Kreuz.

### Kunst und Wissen.

Die Konzerte des Philharmonischen Orchesters. Uns wird geschrieben: Das Sonntag-Mittag-Konzert der Reihe „das Landshutbild in der Musik“ unter der Leitung von Brotz. Spül wird im Programm Dichterwerke von Baudouin, Noskowski und Mendelssohn enthalten. Als Solist wird der Sänger Herr Robert Bräutigam mit. Das Einleitungswort hält Herr Heinz Golsberg. Im Nachmittagskonzert treten zwei Solisten auf, und zwar der Pianist Georg Bertram aus Berlin und der Tenor der Posener Oper Jan Majerski. Das Programm enthält die symphonische Dichtung „Drei Palmen“ von Spendiarow, das Klavierkonzert G-dur von Beethoven, die Ouvertüre „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn und eine ganze Reihe von Arien und Lieder. Dirigent Bronislaw Szulc. Der hervorragende argentinische Cellist Carlos Orlóvics tritt als Solist im Montag Abonnements-Konzert auf. Herr Orlóvics gehört zu den größten Cellisten der Gegenwart und besitzt eine seltene Technik und Süße des Tons. Das Programm enthält das Vorspiel zur Oper „Die Zauberflöte“, das Cellokonzert v. Handl, die „Italienische Symphonie“ von Mendelssohn und das Cellokonzert von Pado. Dirigent Bronislaw Szulc.

Am Tanzabende Lucy Kieselhausen. Man schreibt uns: Am Mittwoch den 8. und Freitag den 10. d. M. um 8 Uhr abends finden im Saal der Philharmonie zwei kostbare Tanzabende der weltberühmten Tänzerin Frau Lucy Kieselhausen statt. Die Tanzabende Lucy Kieselhausens ist von sel tener Großzügigkeit, durchdrungen von einer leichten Lebendigkeit. Ihre tanzende Freiheit glüht in einem löslichen Rausch. Sie ist eine Tänzerin von großem Römen. Sie tanzt nicht mit dem Herzen, sondern mit den Nerven, und die Bewegung ihres Körpers verzittert in einer Sekunde die erstaunlichsten Räderungen. Die Künstlerin hat für Bobi ein sehr interessantes Programm ausgewählt und wird bei uns ganz unbekannte Tänze zum Vortrag bringen. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

### Vereine u. Versammlungen

Die monatliche Volksversammlung im deutschen Lehrerverein findet Freitag, den 3. d. M. um 7 Uhr abends statt.

### Aus dem Reiche.

Beiged. Hundert Jahre Tuchmachers-Gesellen-Innung. Am Sonntag feierte die hiesige Tuchmachersgesellen-Bruderschaft ihr 100jähriges Jubiläum. Um 10 Uhr morgens wurden die geladenen Gäste, welche mit ihren Familien mit der Elektrischen aus Lodz kamen, von den Klängen der Bigitzer Feuerwehr-Kapelle

empfangen und nach dem Feierabendlokal geführt. Dort begrüßte man die Angekommenen aus herzlicher. Der Jubelstanz wurde von Seiten der Gäste begeistert überreicht. Es wurde ein Festzug gebildet, der sich, beeinflusst von dem schönen Wetter, um 11 Uhr in Bewegung setzte. Es nahm seinen Weg durch viele Straßen der Stadt zur katholischen Kirche, wo ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wurde. Von dort aus wurde zum Magistrat marschiert, wo eine kurze Ansprache gehalten wurde. Um 1 Uhr schritt der Zug die Pilisudski-Straße hinauf und zog in die evangelische Kirche ein. Hier zu den von den Posamisten des Choral „Lobe den Herrn, den mächtigen König“ geblasen worauf Herr Pastor Falzmann Ansprachen in deu- scher und polnischer Sprache hielt. Nun spielte die Orgel unter Besinnungsbedeckung den Choral „Nun danket alle Gott“. Nun wurde in Reih und Glied zum Festlokal in der Starostka-Straße im Saal des Turnvereins marschiert, wo man einige fröhliche Stunden sich aufs bestre unterhielt und so mander Trinkspruch auf die Innung, die Gäste, Oberäusseren und Alsgesellen ausgebracht wurde. Um 8 Uhr abends wurden die Loder Gäste mit Musik und Fahnen bis zur Elektrischen begleitet, wodurch die schöne Feier ihr Ende fand.

— **Teekabinen.** Am Sonntag abend veranstaltete der evangelische Helferkreis aus dem Kindergottesdienst für seine Mitglieder und deren Angehörige einen Teeabend, zu welchem auch der Radogoschter Helferkreis zahlreich erschienen war. Das Fest wurde mit dem Liede „Wie lieblich ist's hützen“ eingeleitet, worauf Herr Pastor Falzmann eine kurze Ansprache hielt. Tolegesänge, Duette und Deklamationen wechselten von miteinander ab. Während der Trepasse herrschte unter allen Anwesenden eine fröhliche Stimmung, denn die jungen Mädchen, welche zum Helferkreis gehörten, ließen es sich nicht nehmen, das Fest wie aus schönste einrichten. Nach der Tafelkarte der Stadtkonfirmatoren, Herr Verle, eine längere Ansprache worauf noch einige Lieder gesungen wurden. Die schöne Feier fand mit Gebet und Dankesprache um 11 Uhr ihr Ende.

— **Waffenfund.** Auf dem evangelischen Friedhofe fand der Tafengräber ein Gewehr deutscher Herkunft, welches sofort an die Polizei abgegeben wurde. — **Waffenfund.** Auf dem evangelischen Friedhofe fand der Tafengräber ein Gewehr deutscher Herkunft, welches sofort an die Polizei abgegeben wurde.

— **Warschau. Unsere Gewalthaber.** Wir lesen in der „Praca“: Der Inspektor der politischen Defensiv in Warschau, Herr Sznarski, ließ den Hauptmann des polnischen Heeres Marian Nowak verhaften, der in den letzten Volksaufständen mit dem Kopfteilstaat ausgesetzt wurde und einer der ersten war, die die Waffen für Polens Unabhängigkeit ergriffen haben. In der Nacht, in der die Verhaftung erfolgt war, begann Herr Sznarski in Gesellschaft der Oberkommissare Sosnowski und Ruszka das Verhör des Verhafteten, indem ihm ein fertiges Protokoll zur Unterschrift vorzeigte wurde. Das Protokoll enthielt ein Eingeständnis der dem Hauptmann vorgegeworfenen staatsfeindlichen Tätigkeit. Hauptmann Nowak verweigerte die Unterzeichnung des Protokolls mit der Begründung, daß er ein falsches Geständnis nicht ablegen könne. Darauf befahlen die Herren Sznarski, Sosnowski und Ruszka den Hauptmann zu binden, schlugen ihm ins Gesicht, stießen ihn mit den Füßen und weideten sich an seinen Daran, ohne daran zu achten, daß Hauptmann Nowak in Folge einer an der Front erlittenen Verwundung blutte. Diese Männer, durch die die Unterherrschaft erzwungen werden sollte, hatten schließlich einen Schmachtsanfall des Hauptmann Nowak zur Folge. Darauf wurde er nach dem Polizeikommissariat in der Alkaskstraße gebracht, wo er in einem kalten Zimmer neun Tage lang ohne Nahrung verblieb.

— **Wien.** Von dort wurde er nach dem Rathaus insportiert, wo das Verhör von neuem begann. Die obengenannten 3 Herren schlugen den Hauptmann mit den Fäusten ins Gesicht, rissen ihm Haare heraus und stießen mit den Fäusten in den Bauch, stachen ihn mit Nadeln und Bajonettspitzen, bespießen ihn und bergt. Während dieser Qualen fiel Nowak mehrere mal in Ohnmacht; er wurde durch Bespritzung mit Wasser zu Bewußtsein gebracht, worauf die Verhörlungen von neuem begannen. In dieser Weise wurde das Verhör die ganze Nacht hindurch weitergeführt, bis endlich der vollständig entkräftigte Hauptmann das Protokoll unterzeichnete, um weitere Qualen zu entgehen. Aus vielen Wunden blutend, mit zerhautem Kopf und zerschlagenem Auge wurde darauf Hauptmann Nowak nach dem Polizeikommissariat gebracht, wo er solange gehalten wurde, bis die Spuren der Misshandlungen mehr oder weniger verschwunden waren. Dann erst brachte man ihn nach dem Gefängnis in der Dylema 24.

— **Es muß hervorgehoben werden, daß diese unerhörten Gewaltmaßnahmen der Polizei einem Mann gegenüber angewandt wurden, der fast von Kindesjahren an auf dem Gebiete des polnischen Heereswesens tätig war und schon im Jahre 1918 als Offizier der Legionen, das Kind eines Justizbeamten im Kongress-Pol. ist übernommen hatte, wo er sich durch außergewöhnliche Energie auszeichnete. Der Vorwurf einer staatsfeindlichen Tätigkeit kann bei Hauptmann Nowak durch nichts gerechtfertigt werden. Seiner hält dieser Vorwurf nicht das erste Schauspiel in der Amtsschriften des Herrn Sznarski. Es genügt an den Fall des Grafen Smidrowski zu erinnern, der am 1. Mai v. J. unehrenhaft vertrieben in Warschau verhaftet wurde, worauf er von Sznarski gequält und aufgehängt wurde. Als Sznarski später in dieser Angelegenheit interpoliert wurde, antwortete er**

frech, daß er nicht wußte, daß der genannte Graf sei.

— **Rätselhafte Mordtaten.** Seit einiger Zeit wurden in der Umgegend von Warschau Frauenleichen aufgefunden, die ihrer Kleidung beraubt waren und Zeichen von Schlägen mit stumpfen Gegenständen aufwiesen. Im Laufe der letzten 2 Wochen wurden sieben solcher Leichen gefunden, und zwar bei Rzowice, Dorow, Otwock, Brusilow, Młoszna und Warsaw. Zum größten Teile liegen diese Leichen in der Nähe des Bahngleises. Vor gestern

wieder zwei solche Leichen im Dorf Szwiercice Kreis Blonie, und auf dem Gute Terezin, Kreis Schaczen, aufgefunden. In keinem der obengenannten Fälle konnte die Namen der ermordeten Frauen festgestellt noch der Mörder ermittelt werden.

eine andere Brille geben. Unter Brille versteht aber der Pariser den runzen Auschnitt der Brillenlinse, durch die der Verurteilte den Kopf sieht.

— **Sandregen in Italien.** Neben einer merkwürdigen Meteorerscheinung wird dem „B. L. W.“ aus Rom berichtet: In Salerno ging während einiger Stunden ein Regen von sehr feinem, fast unsichtbarem Sande nieder. Der gelbrote Regen ließ sich auf den Dächern und in den Straßen der Stadt in einer Schicht von mehreren Zentimetern nieder. Die Luft hatte eine backsteinrote Färbung. Die Einwohner beeilten sich, ins Innere der Häuser zu kommen, denn die Luft war nicht einzutreten. Man nimmt an, daß der Wind, der von der Seeseite her kam, den Sand aus der Sahara mitgeführt hat.

### Lebte Nachrichten.

#### Die Kage im Fernen Osten.

— **London.** 1. März (Poln.) Reuter berichtet aus Wladiwostok, daß sich die Regierung Mettulows an das japanische Militärkommando um Hilfe gewandt habe. Die Japaner erwiderten, sie müssten die Antwort aus Tokio abwarten. Die fremden Konsuln forderten von Mettulow militärischen Schutz für die Konsulate. In Wladiwostok werden alle Männer von 17 bis 55 Jahren eingezogen.

— **Argentinien und Brasilien** wollen nach Genua geladen werden

— **Rom.** 1. März (Poln.) Die Regierungen von Argentinien und Brasilien wandten sich an die italienische Regierung mit der Bitte um Einladung zur Konferenz in Genua. Italien hat die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs, Belgien und Spaniens von dieser Bitte benachrichtigt.

— **Deutschland** hat die fünfte Rote bezahlt.

— **Paris.** 1. März (Poln.) Die deutsche Regierung hat die Entschädigungskommission benachrichtigt, daß sie gestern die fünfte Rote von 31 Millionen Goldmark eingezahlt habe.

#### Devaleras Anträge abgelehnt.

— **Dublin.** 1. März (Poln.) Das irische Parlament hat mit Stimmenmehrheit eine Reihe von Anträgen Devaleras, die gegen die zeitweilige Regierung gerichtet waren, abgelehnt.

#### Nußlands Schulden an England.

— **London.** 1. März (Poln.) Die englische Regierung gab gestern im Unterhause bekannt, daß die Schulden Nußlands in England 561 Millionen 500000 Pfund Sterling betragen, die Sinen bis 31. Dezember 1918 mit eingerechnet.

#### Zeitweilige Einstellung der bolschewistischen Agitation.

— **Moskau.** 1. März (Poln.) Die bolschewistischen Vertreter im Auslande sandten an alle Sowjetvertreter im Ausland ein Mandat mit der Anweisung, bis zur Einberufung des Kongresses in Genua jede Propaganda und Agitation zu unterlassen.

#### Polnische Börse.

— **Warschau.** 1. März.

4 1/2% Pfdr. d. Bodenkreditges.	281-285
4 1/2% Pfdr. d. Bodenkreditges.	71-72
4 1/2% Obl. d. St. Warschau	322-50
6% Obl. d. Stadt Warschau 1917	128-127,50

#### Valutaten:

Gold	8975-3910
Belgische Franks	349-84
Frans. Franks	366-365,50
Pfund Sterling	17550-175,50

#### Checke:

Belgien	349-346
Berlin	17.70-17.60-17.65
Danzig	17.50
Kopenhagen	865
London	17.750-17.600-17.700
New-York	396-3958
Paris	371-367
Prag	71,25
Malland	63

#### Aktien:

Warsch. Diskontobank	3025
Kreditbank	3000-3050
Vereinig. poln. Landesgenosse	1200
senschaftsbank	21600-21850-21700
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	1200-1850
Kohlengesellschaft	18000
Litow.	8900-925-9300
Ostrowicer Werke	7050-7075
Rucki	2570-2540
Starachowice	4875-4850
Polak	970-1000
Zyrdow	71500-70700-7000
Bortow	1350
Schiffahrtsgesellschaft	1700-1675-1700
Napatis	2350-2340

#### Haupthälfteleitung Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wierzborek für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel; für den finanziellen Teil: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Sobere Freie Presse“ in Genua, Leiter Dr. Eduard v. Behrens.

Passort: Biegwald, Wladiwostok	1. April
--------------------------------	----------

